

Sehr geehrte Damen und Herren

Zweifellos: Die Wiedereröffnung des Alten Zeughauses mit seiner neuen Dauerausstellung stellt einen der kulturellen Höhepunkte des Jahres 2016 im Kanton Solothurn dar. Mehr Gewicht beziehungsweise mediale Aufmerksamkeit erhält ein solcher Anlass gewöhnlich dann, wenn er zusammen mit einem Jubiläum kommuniziert werden kann. Man denke nur an das „Jubiläumsjahr der Superlative“, wie die NZZ (6.8.2014) das Jahr 2015 genannt hat. Inwieweit Jubiläumsjahre dazu dienen, das kollektive Geschichtsbewusstsein zu fördern – das zu vertiefen, ist hier nicht der Ort.

Fragen wir uns also: Steht heuer auch ein historisches Jubiläum in der Eidgenossenschaft an, und lässt sich ein solches Jubiläum gar mit unserem Zeughaus in Verbindung bringen?

Tatsächlich setzte 1516, also genau vor 500 Jahren, mit dem Ewigen Frieden zwischen den Eidgenossen und Frankreich ein Prozess ein, der zur fast dreihundertjährigen aussenpolitischen Ausrichtung der Eidgenossenschaft auf Frankreich führte. Diese Ausrichtung auf Frankreich liess

Solothurn zum Sitz der Ambassade des französischen Königs werden. Jetzt können Sie einwenden, dass das Zeughaus bekanntlich erst um 1614 fertiggestellt wurde. Somit lässt sich 2016 partout nicht ins Schema der runden Zahl zwängen. Doch der Umstand, dass im kleinen Solothurn ein so imposantes Gebäude erstellt wurde, ist wohl nicht nur als Drohgeste gegenüber dem mächtigen protestantischen Nachbarn Bern zu deuten. Das Zeughaus ist ebenso, wenn nicht sogar mehr, dem Geld und dem Einfluss des nebenan residierenden Ambassadors zuzuschreiben. Dieser Repräsentant der französischen Krone achtete auf den möglichst ungestörten Zufluss der solothurnischen und eidgenössischen Söldner in sein Land.

Mit dem wiedereröffneten Zeughaus können wir im laufenden Jahr also höchstens eine indirekte Verknüpfung mit einer runden Jahreszahl herstellen. Dafür handelt es sich um einen Jahrhunderte andauernden „Link“ von der lokalen, über die kantonale und nationale bis zur europäischen Geschichte – und genau diese Zusammenhänge sollen und dürfen wir mit diesem Haus und seiner Sammlung in Verbindung bringen. Mein Nachredner wird näher auf das Thema eingehen.

Die Museumsleute und Ausstellungsmacher hatten sich bei der Realisation der neuen Ausstellung zwei zentralen Herausforderungen zu stellen: Zum einen galt es, die schweizweit einzigartige Einheit von Sammlung und Gebäude zu erhalten und dabei zu berücksichtigen, dass das vierhundertjährige Gebäude selber ein Exponat darstellt.

Zum andern sollte innerhalb dieser Rahmenbedingungen eine zeitgemässe Ausstellung entstehen, die Waffen und Ausrüstungen nicht nur in imposanter Aufstellung oder nach Typen geordnet und in Gestellen gelagert zeigt, sondern auch Wissen darüber vermittelt.

Kurzum: Das Museum Altes Zeughaus sollte historisches Zeughaus bleiben und zugleich modernes Museum werden. Das ist den zahlreichen am Ausstellungsprojekt Beteiligten mit umsichtiger Planung, mit intensiven Recherchen und Diskussionen über Wehr- und Soldwesen und nicht zuletzt mit einer respektvoll zurückhaltenden Darstellung zweifellos gelungen.

Der Grundstein für die heutige Feier wurde vor neun Jahren gelegt. 2007 beauftragte der Regierungsrat das Kantonale Amt für Kultur und Sport mit der Ausarbeitung eines

Berichts zur künftigen kantonalen Museumspolitik. Mit dem sanierten Gebäude, der Neugestaltung der Dauerausstellung und der Umwandlung des Museums in eine öffentlich-rechtliche Anstalt ist der damals angestossene Prozess zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen.

Beachtlich ist die Zahl derjenigen, die zum Erfolg beigetragen haben: Vorab möchte ich dankbar die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Baudepartement sowie der Baukommission unter der Leitung von Kantonsbaumeister Bernhard Mäusli unterstreichen.

Weiter namentlich erwähnen will ich den Chef des Amts für Kultur und Sport, Cäsar Eberlin. Dann natürlich André Schluchter, den Verfasser des Strategiepapiers zur Museumspolitik, und Carol Nater Cartier, die das Museumsprojekt zur Entscheidungreife gebracht hat.

Ihnen allen gebührt ein grosses Dankeschön vor allem für ihre strategisch-vorbereitenden Arbeiten und Cäsar Eberlin und André Schluchter auch für den überwachenden Blick bei der Umsetzung.

Auch Roger Aeschbach und dem Team von element möchte ich danken. Ein spezielles Dankeschön geht an Jürg Rätz und Claudia Moritzi für ihren grossartigen Einsatz während der ganzen Phase der Realisierung. Eingeschlossen in diesen Dank ist natürlich auch das ganze Team des Museum Altes Zeughaus.

Sie alle haben starke Nerven gebraucht, haben zahlreiche Überstunden aufgewendet und vermutlich manche schlaflose Nacht verbracht. Ich wünsche mir, dass nicht nur wir, die Besucherinnen und Besucher des „neuen“ Museums Altes Zeughaus, sondern auch sie, nachdem sie sich eine verdiente Erholungspause gegönnt haben, sagen werden: Es hat sich gelohnt!

Gedankt sei an dieser Stelle auch den Geldgebern, welche die neue Dauerausstellung ermöglicht haben. Neben dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn haben mit namhaften Beiträgen deren Realisierung ermöglicht: die Ernst Göhner Stiftung, die Stadt Solothurn, die Sophie und Karl Binding Stiftung, die Däster-Schild Stiftung und die Donation Prof. Dr. Maria Beatrice Bindschedler.

„Hauen, stechen, reissen“. Nein, das ist kein Kurzbericht aus der letzten Regierungssitzung. „Hauen, stechen, reissen“ – das sind Überschriften über den Waffen im Schaudepots im EG.

Wer das neue Museum Altes Zeughaus besucht, findet tatsächlich wieder die alte Zeughausatmosphäre vor: in der Geschützhalle, im Schaudepot und natürlich auch im Rüstsaal mit der berühmten Harnischsammlung. Nicht nur der „Züghusjoggeli“, auch die historische Figurengruppe aus dem 19. Jahrhundert begegnet uns wieder. Sie ist nicht nur restauriert und neu eingekleidet, wir erfahren neu auch etwas über die Bedeutung der Persönlichkeiten, die sie darstellen.

Besucherinnen und Besucher können sich so auf verschiedenen Ebenen der Vermittlung über die Funktion und Bedeutung der historischen Persönlichkeiten, Waffen, Beutestücke und anderen Exponate orientieren. Dabei werden die Objekte in einem Zusammenhang mit der Geschichte Solothurns und der Eidgenossenschaft gezeigt.

Die ausgestellten Waffen und die militärische Ausrüstung dienten der Verteidigung, der Abschreckung und ja, auch

ein gewisses Imponiergehabe konnte damit verbunden sein. Die Objekte sind Ausdruck einer blutigen, konfliktreichen Vergangenheit und des Soldwesens, des Geschäfts mit dem Krieg. Gleichzeitig zeigt sich, dass Kriegsgeräte zwar für einen tödlichen Anwendungszweck hergestellt, dabei aber immer auch handwerkliche Produkte mit ästhetischem Anspruch waren.

Der Blick in die Vergangenheit kann durchaus ein aktueller sein. Das erfährt man beim Rundgang spätestens dann, wenn man sich in den Kabinen im ersten Obergeschoss mit den Themen Konflikt, Krieg und Frieden beschäftigt. Oft erweist sich dann die Vergangenheit der Gegenwart näher als uns lieb sein kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!